

EINE SPOTTMÜNZE AUF KAISER COMMODUS

Ein drastisches Beispiel für die Art, wie die Opposition den Kaiser Commodus zu verhöhnen und öffentlich in Verruf zu bringen suchte, bietet eine Emission von Sesterzen in der zweiten Hälfte des Jahres 192, nachdem sich Commodus den Beinamen *HERCVLES ROMANVS AVGVSTVS* zugelegt hatte ¹⁾).

Der Sesterz ²⁾ (Abb. 1) trägt vs. die rechtsgewandte Commodusbüste, bedeckt mit dem Löwenfell, im Rund *L. AEL. AVREL. COMM. AVG. P. FEL.* Die Rückseite bietet eine auffallend unverkürzte und durch die Keule so willkürlich getrennte Legende, daß die Wortteile rechts der Keule für sich genommen — und von oben nach unten gelesen — dem Römischen Hercules einen kaum wiederzugebenden, rohen Witz anhängen. Die Bedeutung dieser Worte ist augenfällig und den Römern damals gewiß nicht verborgen geblieben. Gegen den Vorwurf allzu blühender Phantasie brauchen wir uns wohl nicht zu verteidigen; Spott-Jetons und -Medaillen, auch mit Inschriften, sind seit dem 16. Jahrhundert bekannt ³⁾. Man kann auch nicht einwenden, daß etwas derartiges als Lästerung des Hercules hätte empfunden werden können; es war allen Römern klar, daß nicht der Gott, sondern der Kaiser gemeint war. Überdies hatte die Sache wahrscheinlich auch ihren Hintergrund.

Der Bereich solcher Worte und Begriffe, wie sie hier vorliegen, ist einmal die Medizin: Theodorus Priscianus schreibt bei der Behandlung von Magen- und Darmkrankheiten, *Logicus* 103 (ed. Rose p. 204): „*si in ano his ustio innata fuerit, huius remedium in Euporiston nostro invenies*“ ⁴⁾. Celsus empfiehlt, Afterrisse mit heißen Taubeneiern oder heißen Sitz-

1) vgl. Mattingly-Sydenham, *The Roman Imperial Coinage*, III Ldn. 1930 S. 362.

2) Mattingly-Sydenham a. O. Commodus Nr. 638; ders. BMC IV, p. 842 nos. 711—713.

3) vgl. F. v. Schrötter, *Wörterb. d. Münzkunde*, Bln. 1930 s. vv.

4) *coni. Rose ex variis similibus lectionibus*. Gemeint sind die *dysenterici*. Theod. Priscianus ist mediz. Schriftsteller, Verfasser eines Rezeptbuchs, um die Wende des 4./5. Jhdts., vielleicht afrikanischer Herkunft.

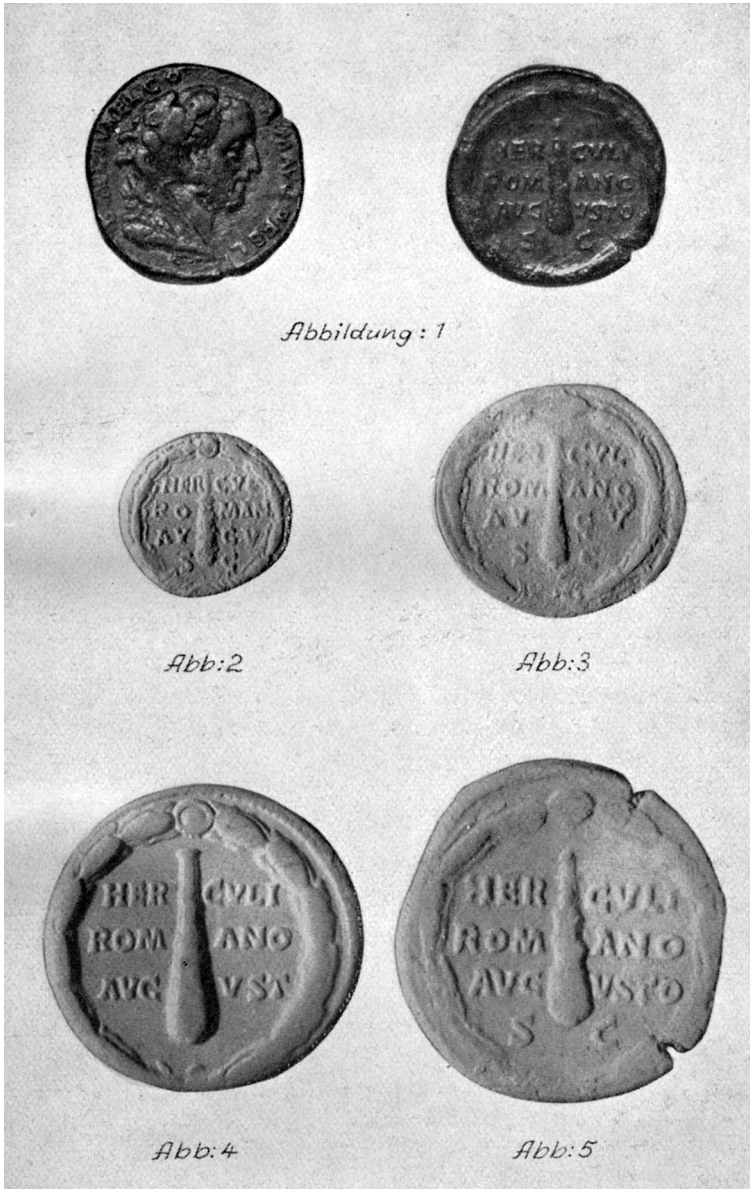


Abbildung: 1

Abb:2

Abb:3

Abb:4

Abb:5

Derichs, Eine Spottmünze auf Kaiser Commodus

bädern zu behandeln⁵⁾. Paulos von Aigina gebraucht einen αἰμορροδοκαστήρ⁶⁾. — Nun können wir nicht darauf verzichten, auch in den anderen Bereich, den der niedersten Volks- und Soldatensprache, hinabzusteigen. An überlieferten Resten mangelt es sehr, weil solche Äußerungen für den Tag bestimmt sind und selten oder nie dauerhaft fixiert werden, gerade wie so etwas auch heute noch mit Kreide an Mauern und Wände geschrieben wird. Erhalten sind ähnliche Ausdrücke als Wandkritzeleien in Pompeji und auf *glandes Perusinae*⁷⁾. In den genannten Sprachbereichen gibt es im Deutschen und wohl auch in allen anderen modernen Sprachen Ausdrücke, die sich auf Homosexualität beziehen und den lateinischen genau gleichen. Es finden sich nun in der vita Commodi mehrfach Mitteilungen darüber, daß Commodus von Jugend an sehr ausschweifend gelebt hat (1, 7—9; 2, 6—9; 10, 8—11, 4); der Bericht des Cassius Dio im 72. Buch läßt das nur mehr oder weniger zwischen den Zeilen durchblicken (z. B. 72, 1, 1; 2, 2; 9, 1). Besonderes Interesse verdient die Mitteilung vita 10, 9, mit der jedoch verdächtigerweise vita Hel. 12, 2 Ähnlichkeit aufweist. Darnach hatte Commodus „. . . *hominem pene prominente ultra modum animalium quem onos appellabat sibi carissimum, quem et ditavit et sacerdotio Herculis rustici praeposuit.*“ Man möchte vermuten, daß der *anusculi ustus* (in der Münzlegende) auf den — vielleicht — stadtbekanntesten Verkehr mit diesem Onos anspielt. Bestimmtes auszusagen hindert uns die durchgängige Unglaubwürdigkeit der vita, vor allem in Bezug auf die Charakteristik der Persönlichkeit des Kaisers. „Manches Körnlein Wahres mag darunter sein. Aber im großen und ganzen ist es doch hauptstädtischer Klatsch allergewöhnlichster Sorte“⁸⁾. So kann die Frage gestellt, aber nicht entschieden werden, ob der Spott auf der Münze die Vitennotiz bestätigt, oder ob auch er Ausgeburt des Klatsches, vielleicht sogar bewußte Diffamierung war⁹⁾.

5) VI 18, 7. A. Cornelius Celsus verfaßte *De medicina* als Teil der *artes* in den letzten Jahren des Tiberius.

6) VI 79. Paulos v. Aigina, berühmter, weitgereister Arzt in der 1. Hälfte des 7. Jhdts.

7) Z. B. CIL IV suppl. 4954, vgl. auch XIV 5291, 3 c (e).

8) schreibt M. Heer, *Der histor. Wert der vita Commodi*, Philol. Suppl. 9/1901 S. 160, zu dieser Stelle.

9) Es ist nichts Außerordentliches, daß C. den Onos zum Priester eines ländlichen Herculeskultes machte. (Frühere Kommentatoren setzten den Hercules rusticus dem Silvanus gleich.) Daß Hercules, bekannt als Fresser und Säufer, auch sexuell Beträchtliches leistete, berichten die

Die Bedeutung des Ausdrucks ist problematisch. Der *culus* brennt zum Beispiel infolge von Schlägen, (daher unser Volksausdruck „Senge“ für Prügel), nicht aber der *culi anus*. Es scheint, eher als ein gewöhnliches Schimpf- oder Schmähwort (— dann wäre *ano usto* als Dativ zu verstehen —), in der Tat ein obszön-paiderastischer Begriff dahinter zu stecken; daß der Kaiser dabei als der passive Teil, als Objekt der Paiderastie erscheint, mindert wohl nicht die Kraft des Gedankens, da ja die Gesamtlegende nun einmal zwingende Form der Münzrückseite ist. Ein Martial-Distichon bietet einen vergleichbaren Ausdruck und soll uns damit weiterer peinlicher Erklärung en detail überheben (II 51, 1—2):

*Unus saepe tibi tota denarius arca
cum sit et hic culo tritior, Hylle, tuo*¹⁰⁾.

Auch von der technischen Seite her wird unsere Interpretation unterstützt. Der Gedanke, der Münzstempel sei zufällig so geraten, befriedigt nicht. Selbst bei voller Darbietung der Worte hätte man unzweideutig trennen können,

etwa

*HERC VLI
ROM ANO
AVGV STO.*

Sonst aber wurden gewisse geläufige Abkürzungen verwendet, und das ist, soweit wir diese Legende finden, überall geschehen. Ein häufiger vorkommender As (Abb. 2)¹¹⁾ bietet

Mythen (Thespiaden). Nicht aber dieser Onos, sondern Commodus ist der Hercules Romanus Augustus unserer Münze. Phallische Bedeutung der Keule des Hercules, woran man in diesem Zusammenhang auch denken könnte, war nirgends festzustellen.

10) *terere* nähert sich dem Sinn von *urere*. (Letzteres könnte auch aus ersterem entstehen.) Eine zunächst bestechende Hypothese schien ein ärztlicher Hinweis zu bieten: Das Brennen rührt von syphilitischen Papeln her, die sich (auch durch analen Verkehr) häufig am After bilden. (Belege bei E. Hoffmann, *Behandlg. d. Hautkrankheiten*, Bln. 1941 S. 238 m. Abb. 131.) Also hätte C. eine solche Infektion gehabt? Solange aber das Vorkommen der Seuche im antiken Mittelmeerraum nicht erwiesen ist, müssen wir dies zunächst als Vermutung ansprechen. Es wäre immerhin zu prüfen, ob neben den sehr spärlichen Andeutungen im somatischen Erscheinungsbild antiker Menschen und in der Literatur diese Münze vielleicht als Stütze für ein Vorhandensein der Krankheit angesehen werden darf. Lit.: G. Buschan, *Über Medizinzauber u. Heilkunst etc.* Bln. 1941 S. 275, 602 ff.; R. Müller, *Hygiene-Lehrbuch, Mediz. Mikrobiologie*, Bln. 1944 S. 286.

11) Mattingly-Sydenham RIC a. o. Nr. 644

gute Vergleichsmöglichkeit, noch besser ein Sesterz (Abb. 3)¹²⁾, beide auch mit ebenderselben Vorderseite. Am nächsten steht unserem Spott-Sesterz ein seltenes Bronzemedailion (mit anderer Vs.) ohne SC, dessen Prägeanlaß noch nicht bekannt ist (Abb. 4)¹³⁾. Auch die kaiserliche Münze hat in einem (sehr seltenen) Aureus und drei Denartypen diese Art der Rückseite gewählt, aber stets mit gekürzter Legende¹⁴⁾.

Die Anordnung dieser Bildreihe, an deren Schluß noch einmal die Sesterz-Rs. gesetzt ist (Abb. 5)¹⁵⁾, erhebt nicht den Anspruch, die allein mögliche Entwicklung der Spottlegende zu zeigen, nur dürfte dem überaus schönen Medaillon, das bereits *CVLI ANO* schreibt, dabei aber die letzte Zeile kürzt, die Bedeutung einer Vorstufe zukommen. Dennoch: welche von den Ausgaben die frühere ist, ob die eine Anlaß für die Prägung der anderen war, mithin auch, ob der fragliche Stempel zufällig oder absichtlich angefertigt wurde, das zu entscheiden fehlen sichere Beweise. Allein, bei dem gespannten Verhältnis Kaiser — Senat stützt die Tatsache, daß es sich bei dem besprochenen Sesterz um eine *Senats*-Emission handelt, unsere Annahme: daß nämlich der Spott gewollt ist.

Bei der Vielfalt der Legendenanordnung und -abkürzung auf den Rückseiten der verschiedenen Münzsorten dieses gleichen Typs — sicher auch in mehreren Offizinen geprägt — mochte der verantwortliche Beamte im Falle einer Untersuchung hoffen, sich mit einem unglücklichen Versehen herausreden zu können. Wie dem auch sei, die Folge war, daß mit jedem Sesterz von besagtem Typus der freche Spott unter das Volk kam, in den römischen Alltag. Mehr als einmal hat des Kaisers phantastisches Treiben und besonders seine Hercules-

12) ebd. Nr. 637

13) Cohen, *Méd. Imp.*, Commodus 194

14) Coh. ebd. Nummern 188—191, *Matt.-Syd. a. O.* nos. 250—252 (auch ein Denar hat *CVLI ANO*).

15) Die Beschaffung des Originalfotos und der Abgüsse danke ich der Güte der Herren J. Babelon MI, J. Carcopino MI, Paris, R.A.G. Carson, London, und von Fräulein W. Hagen, Bonn, sowie der Herren E. Holz-mair, Wien, W. Schwabacher, Stockholm, L. Wickert, Köln und der Staatl. Münzsammlung München.

Abb. 1: Foto Bibl. Nat. Paris No. 3902/03; die übrigen Fotos fertigte Herr G. Hecker, Köln, nach den Abgüssen des Kungl. Myntkabinetts, Stockholm (Abb. 2), der Bundessammlung Wien (Abb. 3 und 4) und des Cabinet des Médailles, Paris (Abb. 5, 1/2-fach vergrößert vom Gipsabguß zu Abb. 1)

Maskerade die Spottlust der Römer wachgerufen¹⁶⁾, nicht nur ihren Haß, ihre Furcht und ihre Verachtung gesteigert. Und so ist wie wenig es sonst diese Spottmünze geeignet, uns ein Stimmungsbild vom politischen Leben Roms im Jahre 192 unmittelbar gegenwärtig zu machen.

Köln-Buchforst

Wilhelm Derichs

ZUR RÖMISCHEN KOLONISATION IN DER ZEIT DER AUSGEHENDEN REPUBLIK UND DES FRÜHEN PRINZIPATES

Die Geschichte der römischen Kolonisation tritt um die Wende vom zweiten zum ersten vorchristlichen Jahrhundert insofern in ein neues Stadium, als es von dieser Zeit an nicht mehr wie früher in erster Linie darum ging, durch Anlage fester Plätze an strategisch wichtigen Stellen die Herrschaft Roms zu sichern, sondern darum, die ausgedienten Soldaten des von Marius neu geschaffenen Söldnerheeres mit Grund und Boden auszustatten und dazu noch, das zahlreiche stadtrömische Proletariat durch Anlage von Pflanzstädten zu verringern. Es ist bekannt, daß man hierbei, soweit es sich um geschlossene Deduktionen von Kolonisten handelte, auf zweierlei Weise voringing. Man legte entweder auf Land, das man durch Krieg oder etwa durch Konfiskation erworben hatte, eine neue Stadt an und bevölkerte diese mit den dafür vorgesehenen Kolonisten; oder aber — die zweite Art des Vorgehens — man schickte die Kolonisten in eine bereits existierende Stadt, indem man von der Gründung einer neuen Siedlung absah. Hier liegt ein Problem, welches, soweit ich sehe, bisher noch keine besondere Behandlung erfuhr und doch für die Beurteilung des Verhältnisses Roms zur Umwelt in dieser Zeit von nicht geringer Wichtigkeit ist. Wir können es ganz einfach so formulieren: in welchem Verhältnis zueinander befanden sich die römischen Kolonisten und die Altbürger in solchen gemischten Siedlungen und — da-

16) vgl. hierüber und zur Frage der Datierung meine Untersuchungen über „Herakles als Vorbild des Herrschers,“ Diss. Köln 1950.